

Die Veröffentlichungen in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ stellen keine Meinungsäußerung der herausgebenden Stelle dar. Sie dienen lediglich der Unterrichtung und Urteilsbildung.

Sie lesen auf Seite 51:

John Foster Dulles  
Überblick über die außenpolitische Lage

WILHELM FLITNER

## Freiheit als pädagogisches Problem

Vortrag von Prof. Dr. Wilhelm Flitner, gehalten im Zyklus des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung, Zürich, am 18. November 1958. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Eugène-Rentsch-Verlages (Erlenbach-Zürich), der den Vortrag in dem Sammelband „Erziehung zur Freiheit“ im Mai dieses Jahres publizieren wird.

Freiheit ist ein vieldeutiges Gebrauchswort; aber wir müssen uns mit seiner Hilfe in einer Welt orientieren, in der unsere persönliche Existenz ebenso wie das Leben der Menschheit bedroht ist; ich brauche nicht auszuführen, daß wir kein umfassenderes Kennwort zur Verfügung haben, um die Kampflinie zu bezeichnen, in welcher geistig und politisch heute gerungen wird.

Auch im pädagogischen Bereich ist der Begriff unentbehrlich geworden; auch dort ist er vielschichtig und vieldeutig und doch ein Feldzeichen in notwendigen Meinungskämpfen, weil er auf die zentralen pädagogischen Fragen unserer Epoche hinweist. Erlauben Sie, daß ich zunächst einige Tatbestände anführe, in deren Felde sich das Problem bewegt, ehe ich auf den Begriff selber eingehe.

In Goethes lateinischen Schülerübungen sind uns kleine Szenen aufbewahrt, wie der Knabe den Vater morgens begrüßte — er übte auf lateinisch, was die Sitte auf deutsch zu sagen vorschrieb: er grüßte mit höflichen Worten und religiösen Wendungen in zeremoniöser Art. Die Kindererziehung der ältesten Zeit war durch respektvolle Distanz gekennzeichnet; Söhne und Töchter auch der großen Häuser befanden sich in der Rolle der Untergebenen. In der ständisch aufgebauten Gesellschaft bildete auch die Jugend einen Stand; sie unterwarf sich der Zucht und den Normen dieses Standes. Wurde sie erwachsen, so trat sie in andere ständische Formen ein, für die sie in aller Klarheit vorbereitet war. In Gegenwart der Älteren keck zu reden, war verpönt; untereinander jedoch waren die Jungen fröhlich und im Gespräch und Spiel so phantasievoll wie nur je. Die Familie kontrollierte den Umgang, aber es bestand überall ein reiches geselliges Leben.

In der beruflichen Lehre ging es oft hart zu, Lehrjahre, hieß es, sind keine Herrenjahre; und doch setzte sich auch da eine patriarchalische Erziehung fort. Die Achtung vor dem Alter, vor dem Sachverstand, den

Vorgesetzten war allgemein — die wenigen Rebellen, die sich der Ordnung nicht fügten oder allzu sehr unter Druck standen, brannten durch; sie gingen als Schiffsjungen über See und wurden entweder Vagabunden oder tüchtige selfmademen. Wer in der Bahn blieb, dem wählten die Väter den Beruf; ihren Töchtern suchten sie den Ehemann aus und hielten die Heimstatt bereit.

Diese altertümlichen Verhältnisse, an die sich heute noch Lebende gut erinnern, die auch noch vielfach fortbestehen, sind durch eine andere Form der Erziehung abgelöst worden.

Sie bietet uns ein zwiefaches Gesicht. Wir können sie als einen Fortschritt zum Vernünftigen hinstellen, uns des intimeren Kontaktes zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern freuen, auf die bessere Hygiene hinweisen. Es läßt sich aber auch nicht verkennen, daß die Erziehungsverhältnisse schwieriger geworden sind.

Die nächstliegenden Gründe sind bekannt. Sie mögen in unseren Wohn- und Arbeitsverhältnissen aufgesucht werden oder in dem Wandel unseres Weltbildes. Das Haus hat sich für die meisten in die gemietete Etagenwohnung verwandelt, Lebensstätte der modernen Kleinfamilie ohne großelterliche Generation; die Arbeitsstätte des Vaters, neuerdings auch die der Mutter, verschwindet aus dem Blickfeld der Kinder. Der Spielraum für die Jugend wird eng, der Feierabend passiv. Die Sicherheit des Lebens liegt nicht mehr im ererbten Besitz, sondern im erworbenen Können; eine geistige Lebensorientierung, ehemals durch die Kirche eindeutig gegeben, muß individuell erworben werden.

Um aber die innere Notwendigkeit des neuen Erziehungsstils zu erläutern, darf ich nunmehr den Begriff der Freiheit zu Hilfe nehmen und ihn stufenweise in den einzelnen Schichten des Erziehungsproblems aufsuchen. Denn die Verdrängung der alten Erziehungsformen hängt mit dem Aufbruch des europäischen Menschen in die Freiheit zusammen, und

die Freiheit wieder ist es, die paradoxerweise unsere Jugend und unsere Erzieher in Drangsal bringt und ihnen eine schwere Last auferlegt — uns vor Aufgaben stellt, denen unsere Kräfte vielleicht noch nicht gewachsen sind.

Der erste, der die neue Situation nach allen Seiten hin und in ihrer Tiefe gesehen hat, ist Pestalozzi gewesen. Ihm begegneten die veränderten Sozialzustände zunächst in der Form verwahrloster Armenkinder; er sah die Sittenzerstörungen, welche durch die frühkapitalistische Heimarbeit und den hohen, aber unregelmäßigen Fabrikverdienst verursacht wurde. Es ist bezeichnend für ihn, daß er den Übergang zur Industrie als eine Notwendigkeit erfaßte, ihre notlindernde Kraft erkannte, aber zugleich die entstehenden Schäden wahrnahm und alle Verantwortlichen beschwor, durch eine erneuerte Erziehung ihnen mit größter Energie entgegenzutreten. Sein kampfreiches Leben im Getriebe seiner scheiternden praktischen Versuche ist ungemein aufhellend für die Situation, in welcher sich die Erziehung auch unserer Zeit befindet. Er hat einen stellvertretenden Kampf geführt in einer Sache, in welche die europäische Erziehung seit zwei Jahrhunderten verwickelt ist, und deren Problem sich immer deutlicher herausbildet.

Es handelt sich um die Erscheinung der Freiheit im Medium gesellschaftlicher Realverhältnisse.

Die Umwandlung unserer sämtlichen Lebensverhältnisse und auch der Erziehungssituation ist in einer Reihe von Bewegungen erfolgt, die sich als Befreiungen verstanden wissen wollen. Im sozialen und politischen Gebiet richten sie sich gegen die feudalen mittelalterlichen Ordnungen, auf geistigem gegen die scholastische Denkweise. Woher die Anstöße zu diesen Bewegungen gekommen sind, ist eine geschichtsphilosophische Frage; der Historiker sieht sie spontan auftreten und allmählich den Menschen verwandeln. Die Marxisten glauben zwar, die Umstellung sei durch eine Art Automatismus erfolgt, der sich im Bereich der Klassenkämpfe, des Bevölkerungsdruckes, der technischen Erfindungen abspielte, und gewiß sind auch Automatismen in der Gesellschaft wirksam, welche neue Situationen schaffen können. Was aber aus solchen Situationen gemacht wird, unterliegt nicht den Automatismen; es wird durch ein freies Handeln erzeugt, das von führenden Persönlichkeiten ausgeht und sich großen Kreisen mitteilt. Diese schöpferischen Gruppen aber leben von einer geistigen Substanz, die in ihrem Lebenskreis vorhanden ist und in solchen Situationen produktiv wird — daß sie es wird, ist Ereignis oder Gnade; es ist nicht voraussehbar.

## Neue erzieherische Aufgaben

Jeder dieser Impulse verstand sich selber als Befreiungstat. Es entstanden die Freiheitsparolen, welche für die europäische Welt kennzeichnend sind. Auf das Kennwort von der Freiheit der Kirche, das Papst Gregor VII. verwendete, folgte der reformatorische Kampf um die Glaubens- und Gewissensfreiheit; es folgte die Forderung der libertas philosophandi, der Geistesfreiheit erst für die Forschung, dann auch für die Lehre, zuletzt für die Presse und die Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Weiter ergab sich, in England vom Kleinadel, in Frankreich vom Bürgertum ausgehend, der Kampf um den freien Rechtsstaat und equal chances for everybody im beruflichen Leben. Englische und französische Revolution erstrebten die politische Staatsbürgerfreiheit, Garantie der Menschenrechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Sicherheit der persönlichen Sphäre, Sicherstellung politischer Kritik. Alle diese Motive haben eine lange europäische Geschichte hinter sich, und wir leben nun in den Folgen von Einrichtungen, die unter ihrem Einfluß geschaffen sind.

Damit wird eine erste Schicht in dem Problemkreis des Freiheitsgedankens sichtbar, und wir dürfen diese Tatbestände nun von der pädagogischen Seite aus sehen.

Unsere europäische Welt lebt aus den geistigen Impulsen der griechischen Philosophie, der römischen Rechts- und Staatsauffassungen und der christlichen Offenbarung. Der Geist, in dem sich diese drei Momente erhalten, gesteigert und ausgebreitet haben, hatte seine Stätte zunächst in den Bischofssitzen und Klöstern des frühen Mittelalters, dann in den Universitäten, dann in den Kreisen der Renaissance-Gesellschaft, in denen die römische und später auch die griechische Denk- und Bilderwelt in ihrer Tiefe wieder verstanden und erneut wirksam gemacht worden war. Dieser Geist hat nach und nach alle europäischen Völker in Bewegung gebracht. Lange Zeit hindurch, von der Völkerwanderung bis zum Ausgang der staufischen Kaiserzeit, lebte diese abendländische Gesellschaft noch in einer archaischen Seelenverfassung. Altertümlische Stämme hatten auf den Trümmern des Römerreiches und seiner germanisch-slawischen Randzonen einen eng verbundenen Kulturkreis aufgebaut, der sich nach dem Muster des byzantinischen Reiches zu organisieren suchte, aber in stammesmäßigen und feudalen Verhältnissen verharrte. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts jedoch bilden sich allmählich Territorialstaaten die von einer juristisch gebildeten Beamtenschaft verwaltet werden. Zugleich regen sich geistige Kräfte, die aus der archaischen Ordnung herausstreben; es sind das dieselben geistigen Impulse, die sich in der antiken Welt zusammengefunden, aber in der byzantinisch-mittelalterlichen Ordnung nicht frei hatten regen können. Jetzt vollzog sich ein Durchbruch zu den Ursprüngen jener geistigen Kräfte; ein tieferes Verstehen begann auf dem religiösen Gebiet; es nimmt nacheinander die Formen der franziskanischen Bewegung, dann die der Reformation und der gegenreformatorischen Erneuerung an. Auf dem politischen Gebiet machten sich Wirkungen sowohl dieser erneuerten Frömmigkeit wie der antiken Philosophie geltend; man gewann den Gedanken der res publica wieder, die Idee eines nach Prinzipien des Naturrechts geordneten Gemeinwesens. Zugleich erneuerte sich das wissenschaftliche Denken, sowohl das philosophische wie das naturwissenschaftliche, das seine schöpferische Glanzzeit im 17. Jahrhundert hatte; am Ende des 18. und im 19. schlossen sich die geschichtlichen Wissenschaften an, die im Verein mit den Naturwissenschaften das neue aufgeklärte Weltbild geschaffen haben. Ende des 18. Jahrhunderts entstand dann auf gewerblichem Gebiet, nach Auflösung des mittelalterlichen Zunftwesens und der agrarischen Vorherrschaft, die Wirtschaft der freien Einzelunternehmer einerseits, der Wettbewerb staatlich gelenkter Volkswirtschaften auf einem globalen Markt, den der Weltverkehr geöffnet hatte, andererseits.

Denn aus jeder dieser großen Emanzipationsbewegungen ging eine erzieherische Aufgabe hervor, die allmählich in das öffentliche Bewußtsein gelangt ist.

Beginnen wir mit der geistigen Emanzipation in der europäischen Menschheit. Das letzte große Ereignis auf diesem Gebiet bezeichnen unsere Historiker als die Aufklärungsbewegung. Unter den Gelehrten, in der höfischen Gesellschaft, im städtischen Patriziat war seit der Renaissance ein selbständiges Denken entstanden, das den scholastischen Konformismus überwunden hatte. Am Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa die Überzeugung, daß dieses Denken auch allen anderen Volksschichten zugemutet und daß es propagiert werden mußte. „Was ist Aufklärung?“ hatte Kant gefragt, und geantwortet: „Das Heraustreten aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit des Menschen.“ Die Unmündigkeit wurde als Schuld erkannt, woraus sich die Pflicht ergab, für Aufklärung der Bevölkerung zu sorgen. Damals war man sich noch bewußt, daß dieser Impuls auf die Reformation zurückging, welche die Mündigkeit des Laien in Glaubensdingen verkündet hatte. Aus beiden Thesen, der reformatorischen wie der aufkläreri-

schen, ergab sich die Folgerung einer öffentlichen Lehre und Erziehung, die jedermann erreichen müsse; sie sollte ihm diese Freiheiten des Glaubens und Denkens bringen, ihm aber auch in der Situation helfen, die dadurch geschaffen wird. Denn es ist ja keine Kleinigkeit, den Herrn Omnis, wie Luther sagt, in Glaubensdingen für mündig zu erklären. Die Reformatoren vertrauten auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der diese mündigen einzelnen aufrichten und zur einmütigen Gemeinde verbinden werde. Die Aufklärer verließen sich auf die Güte der menschlichen Natur, die so eingerichtet sei, wie sie wähten, daß die Menschen, wenn man ihnen nur die Freiheit gibt, sie auch sinnvoll verwenden und sich gemeinsinnig in die Wahrheit stellen würden. Aber es stellte sich bald heraus, daß man dem Heiligen Geist oder der menschlichen Natur in der besten aller denkbaren Welten, wie Leibniz gesagt hatte, doch zu Hilfe kommen müsse. Luther machte seine Erfahrungen mit den Schwarmgeistern und die Aufklärer die ihrigen mit den Septembermorden der französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen. Glaubens- und Denkfreiheit rufen also nach erzieherischer Hilfe, wenn die Menschheit nicht in Anarchie und in eine neue, größere Unfreiheit und unter die Herrschaft von Tyrannen getragen soll. Schon Wiclif hatte die Forderung erhoben, in der erneuerten Kirche müsse jedermann ein theologus werden. Die Aufklärer forderten dann, jeder solle ein Selbstdenker werden. Nur wenn der mündig gesprochene Mensch sich geistig an der Wahrheit orientiert, konnten die Freiheitsbewegungen ein gutes Gewissen behalten. So entstand der Impuls der reformatorischen und danach der aufgeklärten Volkserziehung für jedermann.

Auch das zweite Motiv der modernen Freiheitsbewegung, das gewerbliche, erzeugte die Forderung einer neuen, planvollen Erziehung. Es galt, die Industriosität, den Gewerbefleiß der Bevölkerung zu steigern. Die Begründung war zunächst ebenfalls religiös. Schon die alten Benediktiner hatten das orare mit dem laborare in enger Verbindung gesehen. Wenn in der Reformation jeder für das Heil seiner Seele selbst verantwortlich gemacht wird, so wird ihm auch auferlegt, für sein Haus und sich selbst wirtschaftlich zu sorgen; das wirtschaftliche Gedeihen der Haushaltungen und ihrer Unternehmungen konnte sogar, besonders unter calvinistischem Einfluß, als eine Bewährung im Gnadenstande aufgefaßt werden. Wie dieses Motiv für die Entstehung des modernen Kapitalismus und der Industriosität gewirkt hat, wie es noch in säkularer Form in Europa weiterwirkt, hat Max Weber in seinen religions-soziologischen Forschungen nachweisen können; es ist durch ihn bekannt geworden und trotz mancher Kritik auch anerkannt geblieben.

## Die freie Welt ist menschlicher, aber beschwerlicher

Daß der Mensch in Sitte und Brauch, daß er im Kultus und Ritus und in seinen ethischen Normen einem gemeinsamen Muster folgt, ist in der älteren Geschichte die Norm. Konformismus ist das, worauf sich Völker und Kulturen einspielen. Er gibt den einzelnen Menschen das Pflanzenhafte und Sichere in Lebensführung und Gebärde, die archaische Haltung und Gelassenheit, die unsere Romantiker an alten Völkern und Überbleibseln alter Verhältnisse verehrt haben. Der Mensch in der europäischen Neuzeit jedoch lebt unter der Wirkung jener drei Befreiungsereignisse: geistig in der Welt der Glaubensspaltung, der Aufklärung und der kritischen Wissenschaft, ökonomisch unter den Gesetzen der offenen Berufswahl, des wettbewerblichen Weltverkehrs und der Gewerbefreiheit, politisch im Staat der Volkssouveränität, die sich nur durch die Rücksicht auf die Rechtssicherheit und die Menschenrechte begrenzt weiß. Die freie Welt ist menschlicher, aber für den einzelnen sittlich und geistig beschwerlicher, weil die Übereinstimmung, der gesellschaftliche Consensus, gefährdet ist. Seine Freiheiten zu ertragen, dazu muß der Mensch erst gebildet werden, oder er verliert sie wieder.

Es wird aus diesem Zusammenhang auch deutlich, daß ein Erziehungsprogramm entstehen konnte, welches auf gesteigerte Industriosität eingerichtet war. Hier ist die Forderung, jeder solle ein homo oeconomicus werden, er solle seine Kräfte möglichst mobilisieren, eine ausgebreitete Kenntnis der materiellen und technischen Welt erwerben, sich in einer Fachrichtung tüchtig machen und im Wettbewerb der Fachkräfte und der Volkswirtschaften seinen Mann stehen. Auch dies ist nur durch freie gesteigerte Erziehung möglich, die nun ein Interesse der Öffentlichkeit wird.

Vollends mündet die dritte Befreiungsrichtung, die politische, in ein öffentliches Erziehungsprogramm aus. Wenn das Recht nicht mehr durch die alten sakralen Ordnungen gesichert ist, sondern das souveräne Volk beliebig die Gesetze verändern kann und nur an eine ethische Grenze dabei gebunden ist, so hängt das Gedeihen der Gesamtheit davon ab, daß der Volkssouverän vernünftig ist und sich an Wahrheit und Gerechtigkeit bindet. Wenn aber Mehrheitsbeschlüsse den Willen des Souveräns enthalten, so muß jeder einzelne zum mündigen und vernünftigen Glied des souveränen Volkes erzogen werden. Hatte man bisher in der politischen Welt den Staatsmann für sein Regierungsamt erzogen, indem man ihm Kavaliersgesinnungen zumutete, so mußte jetzt jeder Bürger zum homo politicus, zum gebildeten Staatsmann, erzogen werden. Mindestens muß der einzelne verstehen, auf welchen Grundsätzen der Staat beruht; er muß so viel Selbstzucht entwickeln, daß er das Gesamtinteresse auch da wahrnehmen kann, wo es seinem Privatinteresse widerstreitet —, er muß die Fähigkeiten gewinnen, andere freie Bürger in ihren Meinungen anzuhören, den Mehrheitswillen respektieren, aber auch sinnvoll kritisieren, das Zusammenleben seines Staates mit anderen Staaten mit bedenken und ermöglichen. Es entsteht so die allgemein-europäische Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung.

Dieses große Programm öffentlicher Erziehung mag verstiegen und utopistisch erscheinen, wenn man es in solchen abstrakten Idealforderungen ausspricht. Die es zuerst entwickelt haben, waren eschatologisch gestimmte Naturen wie Comenius und August Hermann Franke, oder idealisch-romantische Geister wie Rousseau, und noch unter den Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts tauchen Utopisten und weltfremde Originale auf, die aber die besten Gedanken erdacht und Modelle neuer Erziehung in die Welt gesetzt haben. Sie sprechen im Ton eines gläubigen, oft kindlichen Optimismus, und doch liegt hinter ihren abstrakten Forderungen ein furchtbarer Ernst. Die folgende Betrachtung mag ihn uns sehen machen.

Schwierigkeiten haben wir bereits durch die Folgen der Geistes- und Glaubensfreiheit. Kleine Distrikte sind noch konfessionell einheitlich wie das Mittelalter, im Großen aber leben wir Europäer in einer kritischen Luft, welche in die naive Geborgenheit oft scharf hineinbläst. Aber die Kirchenspaltung wird in absehbarer Zeit fortbestehen, auch wenn das brüderliche Miteinander der Christen verschiedener Konfessionen besser geworden ist als in den vergangenen Jahrhunderten. Und neben die beiden christlichen Konfessionen ist eine dritte, dissidentische getreten: die der religiös Indifferenten, die Formen nichtchristlicher Gläubigkeit, und schließlich der antireligiöse Atheismus. Die Glaubens- und Geistesfreiheit macht, daß dieser Pluralismus sich auf unsere öffentliche Gesittung auswirkt. In die magisch-mythische Lebensorientierung des Mittelalters, in die mancher ausweichen möchte, können wir nicht zurück; das kritische Denken der modernen Wissenschaft verwehrt es, und auf das Dasein dieser freien Wissenschaft sind Wirtschaft und Staat heute angewiesen. Was bedeutet das erzieherisch? Daß der junge Mensch unserer Epoche sich die Lebensorientierung selbst erkämpfen

muß. Er kann dem entgehen, indem er sich seinem Milieu bloß anpaßt, aber dann bleibt er allen Zufällen und Widersprüchen dieses Milieus ausgeliefert und verliert seine Persönlichkeit. Also muß er sich zu einer Position durchringen, die er als mündiger Mensch zu vertreten weiß und in seiner Familie, im Beruf, in der Gesellschaft durchhält. Die Hilfe der Eltern ist ihm dabei die entscheidende Wohltat, reicht aber in den meisten Fällen nicht, und so wird die Hilfe der Schule und anderer öffentlicher Einrichtungen ganz unentbehrlich, um den Geist heil zu halten.

Schon diese Seite der Aufgabe läßt erkennen, daß die großen europäischen Befreiungen höhere Möglichkeiten des Menschen eröffnen, aber zugleich neue Gefahren erzeugen und der Erziehungsarbeit eine Last auflegen. In der alten Ordnung wurde der einzelne von einer Geisteswelt umfassen, die ihn leitete, auch wenn er sie nur mangelhaft verstand; es war ihm eine Auffassung gleichsam verordnet, welche Normen anzuerkennen sind, wie man sich zum Mitmenschen stellen müsse, wie zu den Tatsachen der Schuld und des Todes. In der heutigen Welt geistiger Freiheit sind zwar diese alten Grundauffassungen noch immer wirksam und für viele bindend; aber entgegengesetzte Auffassungen beanspruchen die gleiche Autorität, so daß viele sich nicht mehr zurechtfinden, den Boden unter den Füßen wanken spüren und bei Psychiatern und Psychotherapeuten Hilfe suchen müssen. Es entsteht ein Bedürfnis nach Geborgenheit, welches energische Führer und Verführer sich zunutze machen können, um Geistesdiktaturen zu errichten, wie sie im hochzivilisierten Europa zu unserem Schrecken aufgetreten sind. Der wirklichen Geisteslage unserer Zeit sind also große Kreise, wie sich gezeigt hat, praktisch nicht gewachsen. Man könnte nun meinen, die Erziehungsaufgabe löse sich einfach dadurch, daß man den Protestanten und den Katholiken, jeden in seiner Art und in seinem Lebenskreis, zu einem wahren, guten Christen erziehe; und daß man den Dissidenten zum Anhänger eines philosophischen Glaubens oder einer humanen Ethik mache. Freilich ist das der richtige Weg, aber er ist nur zureichend, wenn ein wichtiges Moment hinzukommt: Wir müssen lernen, auch mit den Andersgläubigen zu leben, wir müssen einen

gemeinsamen menschlichen Boden gewinnen, von dem aus sich unsere Sitten, unsere Wirtschaft und unsere Politik verbindlich hüten und gestalten lassen. Es bleibt also nichts übrig als der Versuch, jeden einzelnen so zu bilden, daß er in dieser pluralistischen Geisteswelt noch immer einen Gemeingeist anerkennt und ihn mit in die Richte bringen hilft. Die Forderung klingt wirklich utopisch; aber jede Mutter, die ihr Kind zum Spielen auf die Straße schickt, jeder Geschäftsmann und Politiker, jeder Geistliche und Lehrer macht in der täglichen Kleinarbeit die Erfahrung, daß jene Aufgabe tatsächlich besteht und konkret von Fall zu Fall eine Lösung verlangt.

Ist es mit dem zweiten Moment anders? Daß jeder alle seine Kräfte mobilisieren und in einer bestimmten Richtung fachlich für eine Gruppe artverwandter Berufe ausgebildet werden muß, ist allgemein einleuchtend. Sein soziales Schicksal hängt von seiner Leistungsfähigkeit und seinem beruflichen Können ab. Aber die Erziehungsaufgabe beruhigt sich dabei nicht. Auch in dem Programm einer gesteigerten Industriosität lauert eine neue Art von Unfreiheit, die es durch Erziehung zu bekämpfen gilt. Das technische und berufliche Streben, hinter dem die fatale Gefahr der Arbeitslosigkeit steht, führt leicht zu einer Haltung, welche uns zur Jagd nach Sicherheit, Geld und Erfolg verführt und uns dadurch in eine Abhängigkeit von unserer Apparatur und unserem Betrieb bringt, die das Menschliche zerstört. Ich erinnere wieder an Altbekanntes, das uns durch die Unheilsliteratur unserer Tage eindrucksvoll und gespenstisch vor's Auge gerückt wird. Die Erziehung zur Freiheit auf dem wirtschaftlichen Gebiet steht also in der Paradoxie, daß sie einerseits Leistungssteigerung und andererseits Schutz vor den menschlichen Gefahren unserer wettbewerblichen Tüchtigkeiten anstreben soll: Schutz vor der Gefahr, bloßes Objekt der Werbetechnik zu werden, dem Technizismus zu verfallen, die skrupellose Zerstörung des Naturhaften unserer Landschaft mitzumachen, und was alles sonst von den prophetischen Mahnern eines ungehemmten Ökonomismus, von den Huxley, Orwell, Ortega y Gasset vorgebracht worden ist. Auch diese Aufgabe ist real, und in täglicher Kleinarbeit begegnen wir ihr.

## Zwischen freier Verfassung und totalitärem Volksstaat

Erst recht gilt das von der dritten, dem Auftrag an die Erziehung, jeden zum mündigen und vernünftigen Glied des Volkssouveräns zu erziehen. Die demokratische Staatsform hat die ständische abgelöst; es gibt keine Rückkehr in die patriarchalisch-feudale Ordnung, sondern nur die Wahl zwischen der freien Verfassung und dem Volksstaat nach totalitärem Zuschnitt. Es bleibt nichts übrig, als jeden Bürger anzusprechen, ihn zum sinnvollen Gebrauch der politischen Freiheit und zur opferwilligen Verteidigung dieser Freiheit zu bilden, mögen die Verhältnisse dafür so günstig liegen wie in der Schweiz oder so schwierig sein wie im übrigen Mitteleuropa. Mit großer Eindringlichkeit hat Karl Jaspers in seinem Buch über die Atombombe und die Zukunft des Menschen diesen Satz noch einmal erhärtet. Ich darf ihn zitieren: „Der vernünftige Staatsmann weiß, daß der Kampf um Freiheit oder totale Herrschaft vordergründig eine militärische und politische Seite hat, aber er weiß auch, daß im Grunde geistig-sittlich gekämpft und auf die Dauer entschieden wird. Mit diesem Wissen sieht er die Erziehung. In ihr ist organisatorisch das Größte zu leisten. An ihr liegt nicht nur der geistige Rang der kommenden Generation, sondern heute die Entscheidung zwischen Freiheit und totaler Herrschaft und am Ende das Dasein der Menschheit überhaupt“ (S. 338). An anderer Stelle heißt es: „Demokratie ist Erziehung“ (S. 443), denn „der Volkssouverän ist weder weise, noch gut, noch göttlich. Er muß erst vernünftig werden“ (S. 440). Demokratien gedeihen nicht durch den Automatismus ihrer Einrichtungen — „die abstrakt denkenden Politiker des Völkerbundes“, die das geglaubt haben, irrten da sehr (S. 440). Es bedarf einer langen Erziehung, um Demokratien funktionabel zu machen. Freilich kann die

planvolle und institutionelle öffentliche Erziehung — in erster Linie die Schule — nur einen bescheidenen Teil der Aufgabe übernehmen. Das Fundament muß die Geschichte selbst gelegt haben; sie ermöglicht durch bestimmende Erlebnisse und Taten einem Volk jene Gesinnung, welche man im 18. Jahrhundert als „Patriotismus“ bezeichnete, den wir heute vielleicht besser den bewußten Gemeinsinn nennen. Dieses Grundlegende und durch die Geschichte zu Stiftende muß aber bewahrt werden, es muß auch in ganz andersartigen Situationen neu durchdacht werden und fruchtbar bleiben. Auch dies ist in erster Linie eine Frage des öffentlichen Geistes und der Elternhäuser. Aber wenn diese Gesinnung gestiftet ist, muß sie im Bewußtsein erhalten, verstanden und geübt werden; hier muß die öffentliche Erziehung eingreifen, hat die Schule Entscheidendes zu leisten.

Ich fasse zusammen: Die moderne europäische Welt der freien Völker beruht auf einer Reihe schwer erkämpfter Libertäten, die sämtlich in Gefahr sind, mißbraucht zu werden und unversehens in Unfreiheit umschlagen können. In einer solchen Welt ist eine intensive öffentliche Erziehung unentbehrlich, die sich bewußt ist, daß jeder einzelne ein verantwortlicher Träger jener Freiheit ist, daß jeder Kräfte und Gesinnungen entwickeln sollte, welcher das Gemeinwesen bedarf, die aber auch er, der einzelne, braucht, um in einem solchen Gemeinwesen bestehen zu können. Die Aufgabe wird dadurch schwierig, daß in den neuen Verhältnissen die Erziehungskräfte der Familie und des wirtschaftlichen Betriebes zurückgegangen und noch nicht hinreichend regeneriert worden sind, so daß die zusätzliche Aufgabe für die Schulen entsteht, diesen Ausfall zu kompensieren.

## Mündigkeit als Ziel, freie Methoden als Weg

Die pädagogische Reformbewegung der beiden letzten Jahrhunderte hat nicht nur diese Zielsetzung herausgearbeitet und eine Organisation des Bildungswesens geschaffen, die ihr entsprechen soll, sondern sich auch um die Aufgabe bemüht, eine *freiheitliche Methode der Erziehung* zu finden. Der Angriff auf die alte Erziehung war von Anfang an verbunden mit einer Kritik der überlieferten Erziehungsmittel. Das Programm hat Rousseau geschaffen, mit einem genialen Blick für den Zusammenhang zwischen der Mündigkeit als Ziel und den freien Methoden als Weg zu diesem Ziel. Aber von Anfang an haben seine Nachfolger an dem gleichen Fehler gelitten, der auch in Rousseaus politischer Theorie von der *volonté générale* auftritt und sich im pädagogischen Gebiet wiederholt. Politisch geht ja auf Rousseau, den Mitbegründer demokratischen Denkens, die gefährvolle Auffassung zurück, daß der Volkswille der Mehrheit von Natur das Rechte treffen müßte und nicht irren könne; im Pädagogischen tritt die Vorstellung auf, daß die freiheitliche Erziehung „natürlich“ sein müsse. Aber epochemachend ist die Entdeckung Rousseaus geworden, daß freiheitliche Erziehungsmethoden sich ergeben, wenn die Auffassung vom Kinde sich ändert und dieses nicht als ein mit Mängeln versehener kleiner Erwachsener verstanden wird, sondern als ein voller Mensch, der mit Wachstumskräften, natürlichen Interessen und Lernvermögen ausgestattet ist. In der Nachfolge Rousseaus hat Fröbel, hat die moderne Kinderforschung die pädagogische Bedeutung des kindlichen Spiels erkannt, den spontanen Schaffenswillen und die schöpferischen Kräfte; und seither sind die pädagogischen Reformer damit beschäftigt, Wege zu erproben, wie das spontane Schaffen- und Lernenwollen des Kindes mit den Anforderungen, welche die Gesellschaft stellt, zu verknüpfen sei. An die Stelle des alten Lehrsystems gelehrter Schulen traten nun die Methoden des selbständigen Lernens und der Aktivierung des Kindes im Lernprozeß; anstelle der alten Formen der Zucht wurde die Kunst entwickelt, die Jugend zur Selbstdisziplinierung zu ermutigen. Die Freiheit, welche am Endpunkt des Erziehungsprozesses stehen soll, durchzieht also schon das ganze Verfahren.

Aber auch an dieser Stelle erscheint eine innere Problematik des Freiheitsgedankens in der Methode. Sie wird deutlich aus extremen Auffassungen, wie sich besonders bei Schulreformen der 1920er Jahre und in Nordamerika unter dem Einfluß John Dewey's und der psychoanalytischen Freud'schen Schule gebildet haben. Hier spielt der Rousseau'sche Gedanke eine Rolle, die Natur habe den Menschen so ausgerüstet, daß er sich von selbst in die Gesellschaft einordne und für sie ausbilde, wenn er daran nicht von den Autoritäten und den Erwachsenen aus gestört werde. Populäre Vereinfachungen tiefenpsychologischer Befunde haben zu der Meinung geführt, jeder Druck der erwachsenen Generation erzeuge seelische Komplexe, Angst, Vaterhaß und Entmutigung. Folge man den natürlichen Interessen der Jugend und dem Grundsatz des *learning by doing*, so werde sich der soziale Konformismus und das Lernen des Notwendigen von selbst einspielen. Man übersah, daß auf diesem Wege, worauf eigentlich Rousseau schon aufmerksam gemacht hatte, kindliche Tyrannen der Erwachsenen entstehen mußten, daß die plastischen Jugendjahre des Lernens ungenutzt bleiben und grundlegende Erfahrungen im Sittlichen und in der Geistesbildung versäumt werden. Inzwischen ist die schon alte Kritik an dieser extremen Freiheits-Pädagogik wieder lebendig geworden, seitdem eine entgegengesetzte Erziehungsform bedeutende technische und politische Erfolge hervorgebracht zu haben scheint: die Gesinnungszucht und der Lernzwang im sowjet-russischen System. Die Situation ist nun die, daß das Problem der freiheitlichen Methode erneut durchdacht und in Modellen erprobt werden muß. Es ist deutlich geworden, daß freiheitliche Erziehung nicht so verstanden werden darf, als sollte auf Autorität verzichtet, Normsetzung aufhören, die Stellung von Aufgaben, die vorsätzliche Weckung von

Interessen und der Appell an die Jugend vermieden werden. Die Reform-Pädagogen müssen also bei der tiefen und richtigen Einsicht bleiben, daß Druck und Zwang zu meiden sind, daß Spiel mit seiner belehrenden Kraft sich entfalten muß, spontane Interessen und Liebhaberereien der Jugend zu unterstützen sind, daß die Selbstverwaltung von Schülern, die Selbständigkeit im Lernen eine hohe Bedeutung haben; sie können aber nicht darauf verzichten, Autorität geltend zu machen, Normen zu setzen, Aufgaben zu stellen, der Jugend Interessen zuzumuten und sie in die Erfahrung und das Verstehen planvoll einzuführen.

An dieser Stelle herrscht in der freien Welt noch Unsicherheit, was darin zum Ausdruck kommt, daß die reform-pädagogischen Bestrebungen fast überall ins Stocken gekommen sind. Soll dieses Problem gelöst werden, so kann es nur geschehen, wenn eine tiefere Auffassung von der inneren Freiheit des Menschen gewonnen wird und wenn dieses Denken unsere gewöhnlichen Auffassungen von den europäischen Libertäten durchseelt.

An dieser Stelle erscheint das Freiheitsproblem der Erziehung abermals in einer anderen Ebene. Wo die freiheitliche Methode sinnvoll ist und wo ihre extreme Selbstausslösung beginnt, läßt sich nur entscheiden, wenn man den Begriff der Freiheit als philosophisches Problem betrachtet, oder bescheidener ausgedrückt: Wenn man sich den *Begriff der inneren Freiheit* verdeutlicht.

Das enorme Freiheitsstreben, das alle jungen Menschen eigen ist, und besonders der heutigen Generation, hat gewiß einen vitalen Sinn; geistig wird es erst ermöglicht durch die Verhältnisse des freien Europa; mit innerer Freiheit hat es nichts zu tun. Aber vielleicht ist es ein Weg dahin? Die jüngere Generation hat einen unmittelbaren Kontakt zu jener führenden Gruppe von Künstlern, Philosophen und Schriftstellern, die einen bestimmten Begriff von innerer Freiheit vertreten, der die gesamte Tradition, die christliche wie die platoische, hinter sich läßt. Diese Gruppe glaubt, sich um der Ehrlichkeit willen jede Hoffnung auf eine jenseitige Wirklichkeit ebenso verweigern zu sollen wie den Rückgriff auf das Ursprüngliche unserer abendländischen Tradition. Darin stehen sie den Naturalisten nahe; aber sie unterscheiden sich von ihnen, wenn sie den Menschen auffassen als das nichtfestgelegte, das grundsätzlich undefinierte Wesen, das gleichsam zur Freiheit verurteilt ist, das nicht seiner Natur gemäß wachsen kann, sondern sich erst zu dem machen muß, was es dann ist. Von dieser Grundlage aus würde eine Erziehung zur Freiheit kaum in etwas anderem bestehen können als im Abbau der etwa noch wirksamen geistigen Traditionen, und dies, um den Einzelnen freizumachen zur Wahl irgendeines Lebensweges, auf dem er meint, zu sich selbst zu kommen.

Dagegen steht die Auffassung von dem Menschen als dem Wesen, das von früh an aus naturhaften Bindungen austritt, sich von seiner Sippe, von der Welt, schließlich von sich selbst distanziert, um auf eine neue Weise Kontakt zu gewinnen, ebenfalls mit der Welt, den Mitmenschen und sich selbst als einer freien Person. In dieser Auffassung ist der Mensch erst wirklich durch die Kommunikation. Nicht der Absprung in die Freiheit des sich selber Entscheidens für irgendeinen Weg ist das Wichtige, sondern die Freiheit, eine Antwort zu sein auf die Anrede, die von der Welt herkommt, von dem anderen Menschen und von seiner Wirklichkeit, die alles Endliche übersteigt und begreift.

Von dieser Auffassung allerdings aus gibt es eine Erziehung zur inneren Freiheit, die darin besteht, sich selbst zu finden als einen, der Anrede versteht und antworten kann. Dann ist auch das Kind schon ein voller Mensch. Und die erste Begegnung mit der Mutter kann sich schon in der Sphäre innerer Freiheit vollziehen. Die Erziehung ist dann das immer fülliger werdende Leben zwischen Anrede und Antwort. In dem Kreis des kindlichen Umgangs, Wirkens und Schauens wird die

Sprache verständlich, in der die Erwachsenen sich der Kommunikation mit der Seinsfülle erschlossen haben, und das Kind erweist sich als voller Mensch, und zwar einer, der nicht nur erzogen werden muß, sondern es in der Tiefe auch will.

Wenn einem Kinde der Vater genommen wird, wenn der Vater keine Autorität ist, auf seine Sorge und seinen Willen kein Verlaß, so gerät das Kind in Not; man muß ihm zu Hilfe kommen, weil ein Lebensverhältnis zerstört ist, das schwer zu ersetzen, das wesenhaft ist. Das gleiche gilt für das ganz andersartige Verhältnis zur Mutter, zu Geschwistern, Großeltern, Nachbarn, Freunden, Spiel- und Altersgefährten. Das Kind bedarf einer heilen Sozialwelt und beständiger Hilfe. Diese muß ihm sorgend und lehrend begegnen. Das Kind bedarf daher der inneren Sicherheit, die ihm von den Erwachsenen, seinen Erziehern, zukommt; es will hören, was sie für wahr halten, mitleisten, was sie leisten, an ihrer Verantwortung mittragen und Aufgaben von ihnen gestellt erhalten. Es muß geliebt werden, um selber lieben zu können, angesprochen werden, um Sprache zu lernen, unterwiesen werden, um auf den kulturellen Stand zu kommen, den die vorangehende Generation erreicht hat, die selbst auf den Schultern früherer Geschlechter steht. Dies ist das Gesunde und Heile und Normale. Selten ist es in Vollkommenheit da, und in solchen Fällen vollzieht sich die Erziehung wie von selbst. Aber auch wo es vollkommen ist, diese und jene Voraussetzungen fehlen, wo die Hilfe der Erwachsenen stärker eingreifen muß, kann die Erziehung glücken; sie ist genügsam; wenn nur an einigen Punkten das pädagogische Grundverhalten seine innere Freiheit hat — wie man sich auch mit trockenem Brot noch nähren kann, wenn es gut ist. Dieses Grundverhalten ruft in der erziehenden Gemeinschaft ein schaffendes Leben hervor, das sich im Wirken für andere beglückt fühlt und das Fludium der Liebe und des Anständigen bei sich hat. Erziehende und Erzogene sind vom gleichen Fludium umgriffen. Der Geist muß immer schon gestiftet sein, wenn er unsere Kinder neu ansprechen soll.

Selbständig und mündig werden kann der Mensch nur, wenn er in einem solchen Kreis der Anrede und der Antwort steht. Dort stellt sich in freier Weise der Zustand ein, daß die Jugend nicht nur lernen will, was zufällig ihr Interesse erweckt, sondern über dieses hinaus auch dasjenige, was in diesem Lebenskreis als Fundament der Menschlichkeit gestiftet ist und sich als fruchtbar lebendig erhält. Die Tradition gibt ihre Starre auf, und der Zugang wird frei zu den Quellen des Geistes und der Liebe, des Weltvertrauens und der Hoffnung.

Die europäischen äußeren Freiheiten — die politische der Demokratie und des Völkerrechtsgedankes, die industrielle Freiheit des beruflichen Schaffens, sowie die Freiheit der Forschung und die Glaubens- und Gewissensfreiheit — sie stehen zu diesem inneren personalen Freisein in einem Wesenszusammenhang. Sie sind die öffentliche Ermöglichung für Zustände und Lebensverhältnisse, in denen die innere Freiheit leben kann. Aber die innere ist keine automatische Folge jener öffentlichen; sie kann auch in der Not sich bewahren, und wenn die öffentliche Freiheit verloren geht, so wird sie im Widerstand weiter existieren, nur nicht in der Unterwerfung. Aber umgekehrt gilt, daß die öffentliche Freiheit nicht behauptet werden kann, wenn nicht Personen in reicher Fülle im Gemeinwesen vorhanden sind und öffentlichen Einfluß gewinnen, die in dieser inneren Freiheit erzogen wurden.

Daher hängt von dem Wie der Erziehung viel ab. Die freiheitliche Methode in der Erziehung hat ihre Ordnung von der inneren Freiheit, um die es eigentlich geht.

Prüft man von diesen Einsichten aus die pädagogische Lage im heutigen Europa, die freilich in den einzelnen Ländern und Landschaften sehr verschieden ist, so ist gemeinsam, daß die Erziehungskräfte in den Familien und in der beruflichen Lehre durch unsere industrielle Arbeitsform und Wohnweise bedroht sind, vor allem aber durch die innere Unsicherheit der heutigen Erwachsenen. Dieser Bedrohung kann nur durch eine größere Intensität der öffentlichen Erziehung begegnet werden, wobei auch auf die Betriebe selbst und auf die Elternhäuser die Einwirkung der Öffentlichkeit zu wünschen ist. Der Sinn dieser Einwirkung aber kann nur sein, die Freiheiten, die wir genießen, zu erhalten und die Jugend, die in ihnen aufwächst, zur Verteidigung dieser Freiheit zu erziehen, indem man sie kräftig macht, auch die Gefahren, die damit verbunden sind, zu bestehen. Wir dürfen der Jugend das Bild der Realität, wie sie ist, nicht verstellen und nicht schön-färben, was an dieser Wirklichkeit sich zeigt. Es muß gewagt werden, die Jugend der Freiheit auszusetzen, die unsere Lebensluft geworden ist. Sie aber in dieser Freiheit zu stärken, kann nur von innen her gelingen. Durch geistige Erweckung und den unermüdlischen Versuch, die Aufgabe zu erfassen, die die freie Welt heute hat, und sie der jungen Generation von innen her verständlich zu machen.

**Anmerkung:**

Prof. Dr. Wilhelm Flitner, geb. am 20. August 1889 in Berka/Ilm. Lehrgebiet: Pädagogik, Geistesgeschichte.

JOHN FOSTER DULLES

# Überblick über die außenpolitische Lage

Rede von US-Außenminister John Foster Dulles am 14. Januar 1959 vor dem Außenpolitischen Ausschuss des US-Senats über die gegenwärtige internationale Lage.

„Die Welt verändert sich heute schneller denn jemals zuvor. Aber die Tatsache dieser vielfachen Veränderungen bedeutet nicht, daß sich alles geändert hat. Es gibt immer noch bestimmte Werte, bestimmte Prinzipien, die von Bestand sind. Hierunter fällt die Konzeption der individuellen menschlichen Würde und der Supremat des moralischen Gesetzes.

In einer sich verändernden Welt ist es unsere Aufgabe, entschlossen danach zu streben, daß dieser Wechsel in immer stärkerem Maße den grundlegenden Prinzipien Rechnung trägt, denen sich unsere Nation von Anbeginn an verschrieben hat.

## Unsere Zielsetzungen

1) Zu einer Zeit, da ein Krieg untragbare Risiken für die gesamte Menschheit einschließt, arbeiten wir auf den Aufbau einer beständigen Weltordnung hin.

2) Wir streben danach, daß die Konzeption der individuellen Würde allgemein anerkannt wird, die zur Ausweitung einer verantwortungsbewußten Freiheit aller sowie einer persönlichen Freiheit führen wird.

3) Wir bemühen uns darum, daß die freien Nationen eine schnellere wirtschaftliche Wachstumsrate erreichen, damit ihre Unabhängigkeit gesicherter und gefestigter ist und damit sie größere Möglichkeiten für ihre Entwicklung auf kulturellem und geistigem Gebiete erhalten.

## Die stärkste Bedrohung

Die Sowjetunion und das kommunistische China weiten ihr wirtschaftliches und industrielles Potential in einem sehr schnellen Tempo aus. Sie tun dies mit Hilfe eines Systems, das die Herrschaft der Regierung über alle Arbeitskräfte mit selbst auferlegten Beschränkungen vereint. Dies ermöglicht es ihnen, die Entwicklung auf dem Investitionssektor wesentlich zu beschleunigen.

Es wird aber auch auf die Qualität Nachdruck gelegt. Ein besonders augenfälliges Produkt der Leistung der Sowjets auf materiellem Gebiet ist ihre letzte Mondrakete. Auf diesem Gebiet versuchen die Vereinigten Staaten noch ‚aufzuholen‘ und den Vorsprung der Sowjets wettzumachen. Unsere Leistungen auf dem Gebiet des ‚Weltraumes‘ während des vergangenen Jahres rechtfertigen den Glauben, daß wir einen verhältnismäßig guten Fortschritt machen.

Die chinesischen Kommunisten scheinen in die dunkle Nacht der Massenreglementierung und Zwangsarbeit hineinzuschreiten. Was sie den ‚großen Sprung nach vorn‘ nennen, ist in Wahrheit ein tragischer Rückfall in den Abgrund menschlicher Sklaverei.

Die asiatischen Völker erleben jetzt einen Aspekt der kommunistischen Wirtschaftsentwicklung: die kommunistische Taktik der Überschwemmung ihrer Märkte mit Gütern, die weit unter den dort üblichen Preisen liegen. Dies hat weitreichende Auswirkungen, von denen manche sich bis in unser Land erstrecken. Um nur ein Beispiel zu nennen, hat das Dumping der Baumwolltextilien in Südostasien die japanischen Exporte nach diesen Gebieten reduziert und reduziert auch bereits die Baumwollexporte der Vereinigten Staaten nach Japan. In dem Maße wie die kommunistische Wirtschaftsmacht wächst, müssen wir mit weiteren der Wirtschaftsstruktur der freien Welt durch die kommunistische Handelsoffensive erwachsenden Erschütterungen rechnen und sie einplanen.

Die kommunistischen Wirtschaftsmethoden fordern einen Preis an menschlicher Not und menschlichem Elend, der uns nicht nur zuwider-

sondern für uns völlig unannehmbar ist. Wir sind der Ansicht, daß auf lange Sicht gesehen ein solcher Prozeß unvermeidlich geändert werden muß. Es liegen bereits Anzeichen vor, daß die sowjetischen Machthaber dies einzusehen beginnen. Sie stecken ihre Ambitionen auf dem Gebiete der Schwerindustrie um einiges zurück. Sie beginnen, den Forderungen der Arbeiter und Bauern nach mehr Freizeit und einem größeren Anteil an den Früchten ihrer Arbeit Beachtung zu schenken. Von Völkern, die genügend ausgebildet sind, um einen modernen Industriestaat aufrechtzuerhalten, kann erwartet werden, daß sie auch den Wunsch nach Freiheit sowie die Fähigkeit haben, diese zu erlangen. Die Geschichte bietet uns gute Gründe für die Annahme, daß sich die sowjetischen Völker nicht auf unbegrenzte Zeit einer diktatorischen Herrschaft seitens der internationalen kommunistischen Parteiführung unterwerfen werden. Es hat den Anschein, als ob die Kommunisten im Laufe der Zeit auf immer größere Schwierigkeiten stoßen werden.

Aber für den Augenblick – und hier kann es sich vielleicht um einen Zeitraum von einigen Jahren handeln – ist die Situation voller Gefahren.

Dies bedeutet, daß wir vielleicht am Beginn einer noch härteren Zeit stehen, als wir sie bisher gewohnt waren. Um die Zeit für uns zu nutzen, werden wir an unserem Kurs festhalten müssen. Wir müssen als Volk den Willen haben, angesichts der aggressiven Drohungen und des Sondierens von seiten des chinesisch-sowjetischen Blocks fest zu bleiben. Wir werden jedes noch so ungewöhnliche Opfer bringen müssen, das sich als notwendig erweisen mag. Die Menschen entsprechen solchen Forderungen, wenn sie verstehen, daß ein vorübergehender Notstand sie notwendig macht. Aber diese Lasten scheinen immer schwerer zu werden, je länger sie in einer Zeit relativen Friedens getragen werden müssen. Unser Volk wird beweisen müssen, was Freiheit in bezug auf eigene Opfer und Selbstdisziplin und in bezug auf Tapferkeit und Beharrlichkeit bedeuten kann.

## Über die Weltordnung

Lassen Sie mich jetzt über die Weltordnung sprechen. Diese erfordert die Ausschaltung der Gewaltanwendung oder -androhung zur Erreichung von Veränderungen im internationalen Gefüge. Die Methode der Gewaltanwendung war schon immer schlecht, sie ist jetzt aber untragbar geworden, weil die Macht, über die der heutige Mensch verfügt, jetzt praktisch jedes menschliche Leben auf diesem Planeten vernichten könnte.

Die Vereinigten Staaten und andere freie Nationen der Welt haben durch ihr Verhalten viel getan, um für sich das Prinzip des Verzichts auf aggressive Macht aufzustellen, und sie haben ihre Fähigkeit und Bereitschaft gezeigt, eine solche Gewaltanwendung seitens anderer zu verhindern.

Zur Zeit der Suez-Affäre und der Feindseligkeiten zwischen Israel und Ägypten haben Großbritannien und Frankreich und dann auch Israel der mit überwältigender Mehrheit zum Ausdruck gebrachten Meinung der Vereinten Nationen entsprechend ihre bewaffneten Streitkräfte zurückgezogen und eine Lösung durch die Vereinten Nationen akzeptiert. Dies wird sich vielleicht einmal als ein historischer Wendepunkt erweisen.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten erneut bewiesen, daß sie sich jeder Änderung durch Gewalt oder Gewaltandrohung widersetzen.

Als der Libanon und Jordanien von außen bedroht schienen und sich an die Vereinigten Staaten und Großbritannien um sofortige Hilfe wandten, entsprachen wir diesem Wunsch umgehend und wirksam. Als dieser Notstand dann durch die Maßnahmen der Vereinten Nationen beseitigt worden war, zogen wir unsere Streitkräfte sofort zurück. Bei den kleinen Nationen in aller Welt wurde daraufhin ein tiefes Gefühl der Beruhigung spürbar.

Im Fernen Osten leiteten die chinesischen Kommunisten mit sowjetischer Unterstützung militärische Maßnahmen ein, die — wie sie erklärten — darauf abzielten, „die Vereinigten Staaten aus dem westlichen Pazifik zu vertreiben.“ Wir standen an der Seite der Republik China bei deren Widerstand gegenüber dem, was die Vorbereitung für diesen Angriff zu sein schien. Unsere Verbündeten in der freien Welt unterstützten durchweg unseren Standpunkt, daß eine Veränderung in diesem Gebiet nicht durch Waffengewalt erfolgen dürfe.

Die Regierung der Republik China selbst leistete einen beachtlichen Beitrag, als sie im vergangenen Oktober erklärte, daß sie sich in erster Linie an friedliche Prinzipien halten und nicht zur Gewalt greifen werde, um die Befreiung des Festlandes zu sichern. Dieser mutige und wahrhaft staatsmännische Schritt hat die Sache der freien Welt im westlichen Pazifik gestärkt.

In Berlin sehen wir uns jetzt einem Versuch gegenüber, die kleinen westlichen Truppenkontingente aus Westberlin zu „vertreiben“. Ihre Anwesenheit bedeutet eine unerläßliche Garantie für die Freiheit dieser Stadt. Die NATO-Mächte haben sich auf ihrer Dezembertagung einstimmig dafür entschieden, daß einer solchen Vertreibung Widerstand entgegengesetzt werden müßte.

Schritt für Schritt werden erkennbare Fortschritte bei der Konsolidierung eines Systems der kollektiven Sicherheit gemacht, das wirksam funktionieren wird, um die Anwendung von Gewalt zur Bewerkstelligung internationaler Veränderungen auszuschließen.

Die gemeinsamen Sicherheitsvereinbarungen, die wir mit den Ländern der freien Welt haben, gehen nicht mehr von den Aspekten reiner Militärbündnisse aus. Sie geben den Rahmen ab für Konsultationen, die tagtäglich beständig die Gemeinschaft der freien Nationen umformen.

In primitiven Gesellschaften und unter den ersten Siedlern ruhte die Bewahrung der Sicherheit bei jedem einzelnen. Jeder Hausvater verteidigte sich selbst mit eigenen Kräften. Diese primitive Formel ist heute in den Staaten außer Gebrauch, und sie ist in den internationalen Beziehungen nicht mehr üblich. Viele einzelne freie Nationen schließen sich

zusammen, um sich gegenseitig zu helfen. Die daraus entspringende Macht ist keine Macht, die für irgendeinen aggressiven oder nationalistischen Zweck verwandt werden kann oder verwandt werden würde. Vielmehr ist es eine Macht, die dem gemeinsamen, von allen Partnern anerkannten Wohl dient.

Die Vereinigten Staaten haben es wiederholt klargemacht — und ich habe es erneut auf der letzten Dezemberkonferenz der NATO gesagt —, daß wir in unserer eigenen Militärmacht ein uns anvertrautes Gut zum Wohle unserer Partner in der freien Welt sehen; daß wir bereit sind, allen die Verteidigungsziele und die Umstände, unter denen diese Macht eingesetzt werden würde, bekanntzumachen und daß wir in dieser Hinsicht den Rat und die Vorschläge unserer Partner beachten werden, genauso wie wir erwarten, daß sie unseren Rat und unsere Vorschläge in bezug auf die Einsetzung ihrer Macht in internationalen Belangen hören.

So entwickelt sich aus dem, was ursprünglich in erster Linie als eine militärische Allianz gedacht gewesen sein mag, eine internationale Struktur, die auf der Grundlage einer genau geplanten und ständigen kollektiven Konsultation eine kollektive Sicherheit bietet. Das ist etwas Neues in der Geschichte.

Ich darf vielleicht hinzufügen, daß bei der Verschiedenheit der nationalen Entwicklungen und der nationalen Standpunkte Erfolge nicht immer leicht sind. Dennoch werden die Methoden der freien Welt in dieser Hinsicht immer wirksamer. Die Ordnung der Welt wird jedoch nicht allein dadurch sichergestellt, daß die Gewalt beseitigt wird. Es müssen sich Prozesse der friedlichen Veränderung vollziehen. Auch diese werden innerhalb der freien Welt rapide entwickelt. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen ist ein Forum, vor dem diesen Erfordernissen wirksam Ausdruck verliehen wird. Die Vollversammlung hat zwar nicht die Macht, eine Wandlung gesetzlich zu dekretieren, sie kann jedoch den Anstoß zu einer solchen Wandlung geben — zumindest bei denjenigen Regierungen, die die Meinung der Welt respektieren und sich entsprechend verhalten.

Der Frieden der freien Welt ist nicht ein Friede politischer Stagnation, oder ein Friede, der den Status quo sanktioniert. Dieser Friede wird durch evolutionäre Veränderungen charakterisiert, die den neuen Bestrebungen und Möglichkeiten der Menschen Rechnung tragen.

Selbstverständlich bedarf es nicht nur der Vorgänge, die friedliche Veränderungen zulassen; sondern es bedarf genauso einer Stabilität im Festhalten an grundlegenden Werten, zu denen auch die Achtung internationaler Abkommen und Verträge gehört. Dies bedingt, daß Verpflichtungen auf Grund des Völkerrechts und internationaler Verträge, sofern sie nicht durch gemeinsame Übereinkunft geändert werden, respektiert werden müssen.

Was das Völkerrecht und ein Zurückgreifen auf die Rechtsprechung der Gerichte anbetrifft, so haben auf diesem Gebiet keine so großen Weiterentwicklungen stattgefunden, wie dies wünschenswert wäre. Der Ausschuß der UN-Vollversammlung über die Kodifizierung des Völkerrechts hat nur wenig Fortschritte gemacht. Einige bedeutende Fortschritte hinsichtlich der Weiterentwicklung des Rechts wurden auf der kürzlichen Seerechtskonferenz erzielt, und diese Konferenz wird 1960 wieder zusammentreten. Von dem Internationalen Gerichtshof ist nicht genügend Gebrauch gemacht worden. Wie der Präsident in der vergangenen Woche in seiner Botschaft über die Lage der Nation erklärte, schweben uns weitere Schritte vor, um zu einem vermehrten Anrufen dieses Gerichtshofes anzuspornen.

In dieser von mir aufgezeigten Weise vollzieht sich ein Fortschritt in der Schaffung einer Weltordnung, in der der Friede heimisch ist, nicht aus bloßem Opportunismus oder infolge eines Kräftegleichgewichts, sondern auf der Grundlage gesunder und vernünftiger Institutionen.

Diese Entwicklung ist nicht ins Auge fallend und wird kaum als „sensationell“ gelten können. Was die Aufmerksamkeit auf sich zieht, sind die aggressiven Vorstöße der Kommunisten und die darauf erfol-



genden Reaktionen der freien Welt. Daraus entsteht dann der Eindruck, daß unsere Außenpolitik hauptsächlich aus Reaktionen auf die Initiativen der Kommunisten besteht.

Nichts könnte der Wahrheit ferner sein. Tatsache ist, daß wir Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr in den Vereinten Nationen, in der NATO, in der OAS, in der SEATO und in anderen Beratungsgremien ruhig, aber beständig an den festgefügtten Fundamenten einer internationalen Ordnung bauen, die auf Recht und Gerechtigkeit anstatt auf Gewalt beruht.

Die kommunistischen Machthaber beteiligen sich nicht an diesen Bemühungen um den Aufbau einer stabilen Weltordnung, die sich auf Recht und Gerechtigkeit begründet. Der internationale Kommunismus strebt zugegebenermaßen die weltweite Diktatur an. Die Konzeption der Gerechtigkeit ist der kommunistischen Anschauung fremd, und das Gesetz in unserem Sinne des Wortes ist unbekannt. Die freie Welt und die Konzeptionen der Kommunisten stehen einander völlig diametral gegenüber.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß es keine nützlichen Kontakte und Verhandlungen mit den Kommunisten geben kann. Es gab sehr viele. Wir bemühen uns darum, Fortschritte auf dem Gebiet der Abrüstung zu erzielen und verhandeln in diesem Zusammenhang mit den

Sowjets, vor allem was die kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche anbetrifft. Wir bemühen uns ferner um ein Abkommen über mögliche Maßnahmen, die zur Verhinderung von Überraschungsangriffen nützlich sein könnten.

In Warschau verhandeln wir mit den chinesischen Kommunisten. Wir haben unsere Bereitschaft, über die deutsche Frage zu verhandeln, klar zum Ausdruck gebracht.

Wir haben jetzt mit der Sowjetunion ein Abkommen über einen kulturellen und wissenschaftlichen Austausch, das zufriedenstellend funktioniert. Wichtig sind ebenfalls die Besuche einflußreicher Bürger in und aus Rußland.

Präsident Eisenhower hatte dies in seinem Schreiben vom 16. Februar 1958 an den damaligen sowjetischen Ministerpräsidenten mit großem Nachdruck angeregt. Auf Grund dieser Initiative fanden auf beiden Seiten nützliche Besuche statt, und wir freuen uns, daß sich der Erste Stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetunion, Herr Mikojan, gegenwärtig in den USA aufhält und unser Land kennenlernt. Wir würden einen umfassenderen Studentenaustausch begrüßen. Wir sind der Auffassung, daß auf diese Weise falsche Vorstellungen und Fehlkalkulationen im Interesse des Friedens vermindert werden können.

## Unvermeidliches Streben nach Freiheit

Ich wende mich nunmehr unserem zweiten großen Ziele zu. Eine der stärksten Kräfte in der gegenwärtigen Welt ist das Streben nach Unabhängigkeit und Freiheit.

Diese Kraft tritt besonders in Afrika zutage. Hier erfolgen die Veränderungen schnell, neue Staaten entstehen fast über Nacht. Dieser große Kontinent stellt den Vereinigten Staaten die Forderung, ihr Bestes zu tun, um den Völkern zu helfen, die gegenwärtig ihre Unabhängigkeit und damit neue Möglichkeiten erlangen.

Ein weiteres solches Gebiet ist der südliche Teil unsere Hemisphäre. Dort bekunden die Völker Lateinamerikas eindeutig ihre Entschlossenheit, ihr eigenes Schicksal selbst zu kontrollieren. Eine Diktatur nach der anderen hat Regierungen weichen müssen, die dem Willen des Volkes entsprechen.

Zusammen mit diesem weltweiten Streben nach Freiheit wächst auch die Erkenntnis der todbringenden Natur des chinesisch-sowjetischen Imperialismus. Die führenden Männer des neuen Freiheitsstrebens erkennen mehr und mehr, daß der internationale Kommunismus eine unmittelbare Bedrohung für ihre freiheitlichen Errungenschaften bedeutet und nicht, wie manche geglaubt haben, lediglich ein Kinderschreck des sogenannten ‚westlichen Imperialismus‘ ist.

Die Kommunisten zahlen für die gewaltsame Steigerung ihrer materiellen Macht ihren Preis — es entsteht nämlich bei den weniger starken Ländern auf der ganzen Welt eine wachsende Furcht vor der sich ausbreitenden wirtschaftlichen und militärischen Macht im Verein mit dem imperialistischen Streben der Kommunisten nach Weltherrschaft. Diese gefährliche Kombination läßt mit Gewalt die Drohung wirksam werden, die zur Zeit, als die Kommunisten noch nicht so stark waren, nur allgemeine und weitgehend theoretische Befürchtungen aufkommen ließ.

Das Verständnis für die wirklichen Ziele der kommunistischen Führer — die Unterwerfung der Welt unter den beherrschenden Einfluß und unter die Macht des internationalen Kommunismus mit seinen Hauptzentren in Moskau und Peking — hat in jüngster Zeit in der ganzen Welt eine überraschende Klärung erfahren.

Im Mittleren Osten werden die tödlichen Pläne des Kommunismus jetzt weit klarer erkannt als noch vor einem Jahr.

In Südostasien ringen freiheitsliebende Völker — und mit Erfolg — darum, Herren in ihren neuenstandenen Staatswesen zu bleiben.

Allgemein, so glaube ich, erkennen die führenden Politiker und Völker Asiens jetzt besser die Aufrichtigkeit der amerikanischen Politik, die ihre Unabhängigkeit fördert, sowie unsere Bereitschaft, bedingungslos ihre Bemühungen zu unterstützen, frei zu bleiben und dies auf ihre Weise zu tun — eine Weise, die vielleicht nicht immer eine westliche ist.

Wir sind Zeuge eines aufrüttelnden Beispiels der nationalen Erneuerung in Frankreich. Die Woge der Freiheit schwillt in Westeuropa in dem Maße an, wie die kommunistische Stärke dort abebbt.

Selbst in den kommunistischen Ländern zeigt sich eine mächtige und andauernde Sehnsucht nach größerer nationaler Freiheit. Jugoslawien blieb allen Drohungen und Lockungen Moskaus gegenüber standhaft und hat mutig seine Unabhängigkeit aufrechterhalten.

Ungarns großartige Anstrengung, seine Ketten zu sprengen, war — auch wenn sie durch Gewalt zunichte gemacht wurde — ein erhebendes Beispiel und ein Beweis für das unstillbare Verlangen des Menschen nach Freiheit. Und überall im Ostblock, selbst in der Sowjetunion, ist der Revisionismus eine lebendige und gärende Kraft. Moskau sieht in ihm einen Todfeind und das mit gutem Grund.

Die Anziehungskraft der Freiheit manifestiert sich täglich in dem Strom der Flüchtlinge aus dem kommunistischen Block nach der freien Welt.

Die freie Bevölkerung von Westberlin war durch Jahre der Unsicherheit und Gefahr hindurch ein leuchtendes Symbol für alle, deren Freiheit unter der kommunistischen Tyrannei verlorenging. Wir sind fest entschlossen, dieses Licht nicht verlöschen und Berlin nicht in dem kommunistischen Sog untergehen zu lassen.

Wenn wir in die Zukunft blicken, sehen wir die Freiheit als die beherrschende Kraft, die die Welt im 20. Jahrhundert formt. Als Amerikaner vertrauen wir darauf, daß die aus tiefster Seele kommenden Hoffnungen und Wünsche der Menschheit, frei und mit Würde in einer gerechten und friedlichen Welt zu leben, stärker sind als alle materiellen Kräfte, die die Kommunisten als das Unterpand und Versprechen ihrer Macht beschwören.

## Wirtschaftlicher Fortschritt

Ich wende mich nunmehr unserem dritten grundlegenden Ziele zu. Wir sind der Ansicht, daß ein wirtschaftlicher Fortschritt für stabile und freie Nationen unbedingt notwendig ist. Gleichzeitig muß aber auch die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker voneinander anerkannt werden. Kein Volk kann völlig für sich allein leben.

Solange die weniger entwickelten Gebiete nicht das Stadium eines sich selbsttragenden wirtschaftlichen Wachstums erreicht haben, wird die Welt als Ganzes darunter leiden. Für die Einwohner dieser Gebiete ist eine steigende wirtschaftliche Entwicklungsrate zu einem unerläßlichen Erfordernis einer freien Gesellschaft geworden. Die Forderung nach Verbesserungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ist nunmehr weltweit, und wenn die Fortschritte nicht in Freiheit erreicht werden, so werden sie mit Methoden angestrebt, die die Freiheit gefährden.

Die Kommunisten sind sich der weltweiten Forderung nach Fortschritt voll und ganz bewußt, und sie verweisen auf die Taten der sowjetischen und der chinesischen Kommunisten auf dem Gebiet der Industrialisierung als ein Beweis dafür, daß ihr Weg besser ist als der Weg der Freiheit.

Unsere Hilfe und unsere Investitionen müssen weiterhin die Anstrengungen der maßgebenden Männer in den sich gegenwärtig entwickelnden freien Nationen unterstützen, die Zuversicht ihrer Völker aufrechtzuerhalten, daß wirtschaftliche Fortschritte in Freiheit erreicht werden können.

Wir haben nicht allein solche Unterstützung gewährt. Auch andere hochindustrialisierte Staaten haben beträchtliche Beträge geleistet. Diese

Industriestaaten haben eine wachsende Erkenntnis der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit untereinander bewiesen. Dies ist besonders erfreulich für uns. Ein gemeinsamer Markt ist eines der politischen Ziele, die in der Präambel zu dem Gesetz über die Wiedergesundung Europas von 1948 niedergelegt waren. Jetzt nach zehn Jahren ist der Gemeinsame Markt der sechs europäischen Länder eine Tatsache. Die westeuropäischen Währungen sind freier austauschbar, und starke Kräfte streben nach einer umfassenderen wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Westeuropa.

Der wirtschaftliche Fortschritt der freien Welt erlaubt keine Selbstgefälligkeit und kein Nachlassen. Er fordert vielmehr erneute Anstrengungen zur Verstärkung der Schwungkraft nach vorn.

In den kommenden Jahren müssen wir durch unsere Handels- und Finanzpolitik weiterhin die Anerkennung und die positive Nutzbarmachung der Vorteile dieser gegenseitigen Abhängigkeit fördern. Diese Vorteile und die Zwangsläufigkeit der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit treten von Jahr zu Jahr klarer zutage. Was in der Europäischen Gemeinschaft der sechs Länder geschieht, ist ein Beispiel und ein Ansporn zu stärkerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit in anderen Teilen der Welt.

Wir müssen fortfahren, unsere Energie, unsere Kraft, unsere Finanzmittel und unsere Technik für die Probleme der weniger entwickelten Gebiete einzusetzen. Die Sache der Freiheit kann in diesen Gebieten siegen — sie könnte aber auch verlieren.

## Zusammenfassung

Lassen Sie mich zum Abschluß noch einmal die grundlegenden Voraussetzungen aufzeigen, auf denen unsere Politik beruht:

1. Verwerfung der aggressiven Macht und ihre Ersetzung durch kollektive Institutionen des Friedens, der Gerechtigkeit und des Rechtes unter den Völkern.
2. Förderung der Idee der menschlichen Würde, des menschlichen Wertes und der menschlichen Freiheit.
3. Stärkung des wirtschaftlichen Wachstums und der gegenseitigen Abhängigkeit zum Zwecke der Schaffung von erweiterten Möglichkeiten für die Verwirklichung von kulturellen und geistigen Werten.

Diese Ziele lassen sich nicht in einigen Jahren erreichen, sondern werden Jahrzehnte, ja vielleicht sogar Generationen erfordern. Warum ist dies so? Wir sind nur ein Volk unter fast hundert souveränen Nationen und machen knapp sechs Prozent der Weltbevölkerung und des Territoriums der Erde aus. Wir können unsere Außenpolitik nicht zu einem für die Welt gültigen Gesetz erheben oder sie anderen Völkern vorschreiben. Vielmehr bedeutet es, daß wir eine ständige Anpassung an Kräfte vornehmen, die wir — wenn sie sich auch unserer Beherrschung und Lenkung entziehen — doch durch kluge Staatskunst und

durch Festhalten an vernünftigen Grundsätzen beeinflussen können. Durch unseren riesigen Reichtum und unsere gewaltige Macht und noch stärker durch das überkommene geistige Erbe des Glaubens und der Freiheit können wir einen gestaltenden Einfluß auf die Welt der Zukunft ausüben.

Hier zu versagen, würde die Zerstörung aller unserer anderen nationalen Ziele bedeuten. Wir müssen — während wir alle unsere geistigen und materiellen Hilfsquellen mobilisieren — mit Mut und Stärke an den Aufbau sicherer Fundamente für die aufeinander angewiesene Weltgemeinschaft, von der wir ein Teil sind, herangehen. Das wird für alle Opfer und selbst auferlegte Einschränkungen mit sich bringen. Wir müssen die wichtigsten Dinge auch zuerst tun.

Unser letztgültiges und stetiges Ziel sollte darin bestehen, unsere gewaltige Macht zu verwenden — ohne sie zu mißbrauchen oder auf sie zu pochen —, um ständig auf einen gesicherten Frieden, eine geordnete Freiheit und wachsende Möglichkeiten hinzustreben. So erreichen wir das in unserer Verfassung gesetzte Ziel, „die Segnungen der Freiheit uns selbst und unseren Nachkommen zu sichern.“

---

*Nachtraerungen der Beilagen „Aus Politik und Zeitgeschichte“ sind an die Bundeszentrale für Heimatdienst zu richten. — Abonnementsbestellungen der Wochenzeitung „Das Parlament“ zum Preise von DM 1,89 monatlich bei Postzustellung einschl. Beilage sowie Bestellungen von Sammelmappen für die Beilage zum Preise von DM 5.— pro Stück einschließlich Verpackung zuzüglich Portokosten nur an die Vertriebsabteilung, Hamburg 36, Gänsemarkt 21/23.*

---

HERAUSGEBER: BUNDESZENTRALE FÜR HEIMATDIENST BONN/RHEIN KÖNIGSTRASSE 85

---

---

# POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

AUS DEM INHALT UNSERER NÄCHSTEN BEILAGEN:

\* \* \* : „Chinas wahre Macht“

\* \* \* : „Polnisches ABC“

Karl Holzamer: „Die geistige Auseinandersetzung  
mit der Ideologie des Ostens“

Charles Issawi: „Verhandeln aus der  
Position der Stärke?“

Reinhold Niebuhr: „Die Ironie der amerikanischen  
Geschichte“

Pietro Quaroni: „Die Bedeutung der Kultur  
in der weltpolitischen Entwicklung“

Werner Schulz: „Politische Willensbildung  
im Ostblock“

---

---